

KURZ NOTIERT

Fachmesse für Studium und Ausbildung

Das Institut für Talententwicklung veranstaltet deutschlandweit an über 90 Standorten verschiedene Messen zur Berufsorientierung mit einem bundesweit bewährten Messekonzert. Am 26. und 27. September findet von 8.30 bis 14.45 Uhr die fünfte Fachmesse Vocatum für Ausbildung und Studium im Seidenweberhaus statt.

53 Aussteller (Unternehmen, Fach- und Hochschulen sowie Beratungsinstitutionen) stehen 2600 Schülern von 33 Schulen aus der Region in festen Gesprächsterminen zur Verfügung. Das Besondere an dieser Messe: Die eingeladenen Schüler wurden vom Messteam persönlich in den Schulen besucht und konnten sich anschließend für verbindliche Gesprächstermine mit ihren Wunscharbeitgebern und -hochschulen anmelden. Spontane Gespräche sind ebenfalls möglich. Der Eintritt ist frei.

IHK macht Firmen fit für digitalen Wandel

Das Wort Digitalisierung ist in aller Munde. Aber nutzen alle Unternehmen schon die vielen Chancen, die die Digitalisierung bietet oder scheuen sie Risiken? Die Industrie- und Handelskammer (IHK) Mittlerer Niederrhein bietet dazu den Zertifikatslehrgang Digitalisierungsmanager an, der vom 24. September bis zum 26. November in der IHK in Krefeld, Nordwall 39, stattfindet. „Die Teilnehmer erarbeiten gemeinsam mit Experten im Team ihren individuellen Erfolgsweg“, sagt die IHK-Bildungsmanagerin Judit Degrell-Lipinski. Das kann der Umbau des Geschäftsmodells, die Gewinnung von digitalaffinen Neukunden oder die Etablierung neuer Services für Bestandskunden sein. Degrell-Lipinski: „Das notwendige Know-how wird aufgebaut und auch gleich praktisch in Workshops angewendet. Im Abschlusstest präsentieren die Teilnehmer ihre persönliche Strategie und bekommen dazu Experten-Feedback.“

Weitere Infos gibt es unter Tel. 02151/635-455 oder unter:

mittlerer-niederrhein.ihk.de/C112-ZK119

188 Studenten werden gefördert

Zum Wintersemester 2019/20 hat die Hochschule Niederrhein 188 Deutschland-Stipendien für ihre Studierenden akquirieren können. Gefördert werden sie von 61 überwiegend regionalen Unternehmen, die besonders leistungsstarke Studierende mit jeweils 150 Euro pro Monat unterstützen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) legt pro Stipendiat weitere 150 Euro drauf. Das ergibt für die Studierenden immerhin eine Summe von 300 Euro, die sie monatlich mehr zur Verfügung haben. Jetzt erhielten die 188 Studierenden in feierlichem Rahmen ihre Stipendien und lernten ihre Förderer kennen. „Das Deutschlandstipendium bietet den Unternehmen die Chance, frühzeitig in Kontakt mit den Fach- und Führungskräften von morgen zu kommen“, sagte Hochschulpräsident Hans-Hennig von Grünberg.

Familienfreundlichkeit für Firmen wichtig

INTERVIEW Vorbildliche Unternehmen zeichnet das Netzwerk „Wirtschaft & Familie“ aus. Mehr als 20 haben sich um Preis beworben.

Das Gespräch führte Stefanie Keisers

Alle zwei Jahre verleiht das Krefelder Netzwerk Wirtschaft & Familie die Auszeichnung „Familienfreundlichstes Unternehmen in Krefeld“ an mittelständische und Klein-Unternehmen. Projektleiterin Kristina Freiwald und Eckart Preen, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung, erklären im Gespräch, worum es dabei geht.

Frau Freiwald, Herr Preen, das Thema Work-Life-Balance hat in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Auch in den Krefelder Unternehmen?

Eckart Preen: Vor zehn Jahren waren Veranstaltungen zu dem Thema noch katastrophal schlecht besucht. Das hat sich in den letzten Jahren geändert. Durch den Fachkräftemangel tun sich Unternehmen schwer, Stellen nachzubeseetzen. Und die jüngeren Arbeitnehmer gewichten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf höher als früher. Daher wird das Thema in den Personalabteilungen immer wichtiger. Das sieht man auch an der Zahl der Bewerbungen, die wir mittlerweile für unseren Wettbewerb erhalten. Beim ersten Mal mussten wir noch kämpfen, um genügend Unternehmen zu finden. Diesmal hatten wir schon mehr als 20 Bewerber.

Was auch dafür spricht, dass sich der Preis etabliert hat.

Preen: Auf jeden Fall. Unternehmen, die in den Top-Drei gelandet sind, haben dies danach unter anderem auch in Stellenanzeigen erwähnt. Und das Preisgeld von 10 000 Euro war wohl auch ein Anreiz. **Freiwald:** Die Unternehmen haben viel mitgenommen aus dem Wettbewerb. Es entstanden Synergien, man hat sich zusammengesetzt und Maßnahmen von einander übernommen.

Wie genau haben Sie sich die Betriebe angeschaut?

Freiwald: In der ersten Runde

haben wir einen langen Fragebogen verschickt und diesen ausgewertet. Wir haben aber gemerkt, dass es sinnvoll ist, sich die Betriebe genauer anzuschauen. 2017 und in diesem Jahr haben wir alle Bewerber besucht – zu dritt, in wechselnder Besetzung. Dabei traten dann viele Aspekte zu Tage, die die Unternehmen gar nicht als erwähnenswert erachtet hatten. Einige Unternehmen wussten gar nicht, dass sie bereits in vielen Dingen familienfreundlich handelten. Sie empfanden ihre Handlungsweisen als normal. Leider sind sie das aber nicht immer.

Wie sahen die Kriterien aus?

Freiwald: Sehr vielfältig. Von finanziellen Zuschüssen, über gemeinsame Aktivitäten bis hin zu individuellen Maßnahmen fragen wir alles ab, was zu einer familienbewussten Personalpolitik gehört. Kann man Kinder mit ins Büro nehmen? Gibt es vielleicht sogar ein Eltern-Kind-Büro? Werden Eltern von schulpflichtigen Kindern oder Partner von Lehrern bei der Urlaubsplanung besonders berücksichtigt? Wie sieht es bei Beschäftigten aus, die Angehörige pflegen? Dürfen auch Angehörige in die Kantine oder zu Betriebsfesten? Gibt es Home-Office-Plätze? Die Frage nach Teilzeitmodellen war da schon eher ein alter Hut, beziehungsweise selbstverständlich. Wir haben die Unternehmen sehr individuell betrachtet und auch ihre Kreativität bei der Familienfreundlichkeit honoriert.

Preen: Die Gewerbe sind auch sehr unterschiedlich. Im Vertrieb kann man beispielsweise nicht von zu Hause aus arbeiten. In Unternehmen mit hoher weiblicher Beschäftigungsquote ist man eher gezwungen, kreativ zu werden. In der Pflege zum Beispiel. Da werden Müttern auch Schichten angeboten, die erst um 8 Uhr beginnen oder um 16 Uhr enden.

Was für Unternehmen haben sich beworben?

Freiwald: Unternehmen aus dem



Projektleiterin Kristina Freiwald und Geschäftsführer Eckart Preen registrieren ein wachsendes Interesse an familienfreundlicher Betriebsgestaltung. Foto: Abi

Einzelhandel, der Hotellerie, der Pflege und auch aus der Chemie. Wir zeichnen in den Kategorien Mittelstand und Kleinunternehmen aus. Die Bewerber haben diesmal zwischen zehn und rund 420 Mitarbeiter.

Das Netzwerk Wirtschaft und Familie entstand erst nach dem ersten Wettbewerb. Wie kam es dazu?

Freiwald: Wir haben gemerkt, dass es nicht reicht, nur alle zwei Jahre etwas zu machen. Eine Umfrage zeigte, dass sich 70 Prozent der Unternehmen eine lokale Anlaufstelle zum Thema Familienfreundlichkeit wünschten. Wir haben das Ganze vor allem digital umgesetzt, um barrierefrei rund um die Uhr zugängliche Informationen anzubieten. Kinder standen dabei zunächst im Fokus. Aber es wurde schnell deutlich, dass das Thema Pflegenden Angehörige auch in die Unternehmen getragen werden muss. Das haben viele Unternehmen noch zu wenig auf dem Schirm.

Preen: Dabei trifft es die Angestellten und Betriebe ja meist von heute auf morgen. Bei einem Kind hat man in der Regel ein paar Monate Vorlauf, um zu planen.

Wie helfen Sie da weiter?

Freiwald: Wir haben in unserem betrieblichen Pflegekoffer Informationen für Arbeitgeber zusammengestellt, die staatliche Angebote und rechtliche Möglichkeiten auflisten. Die Arbeitnehmer informieren wir beispielsweise über lokale Anlaufstellen. Das erspart allen Betroffenen viel Zeit und Recherche.

Preen: Wir bieten jetzt auch ein Seminar an, in dem wir gemeinsam mit dem Bezirksverband Niederrhein der Arbeiterwohlfahrt (Awo) Betriebliche Pflegekoffer ausbilden, also Beschäftigte, die ihren Kollegen im eigenen Betrieb als Ansprechpartner zum Thema Vereinbarkeit von Pflege und Beruf zur Verfügung stehen und die eine erste Orientierung geben können.

SIEGER WERDEN IN NEUER WZ-SERIE VORGESTELLT

NETZWERK Zum Netzwerk Wirtschaft & Familie gehören die Stadtwerke, die Sparkasse Krefeld, die Wirtschaftsförderung, das Jobcenter, die Gleichstellungsstelle der Stadt, die Bundesagentur für Arbeit und die Unternehmerschaft Niederrhein.

WETTBEWERB Seit 2015 zeichnet das Netzwerk alle zwei Jahre die familienfreundlichsten Unternehmen in Krefeld aus. Es wird zwischen den Kategorien Kleinunternehmen (bis 50 Mitarbeiter) und Mittelstand (bis 500 Mitarbeiter) unterschieden. Die Gewinner für 2019 werden Anfang Dezember bekanntgegeben.

SERIE Die Sieger aus 2015 und 2017 stellen wir in den kommenden Wochen in einer Serie vor.

TERMIN In der Reihe „Wirtschaft um Vier“ geht es am 1. Oktober, 16 bis 17.30 Uhr, bei den Stadtwerken (SWK) um das Thema „Mit Familienfreundlichkeit zu neuer Energie.“ Gesetzliche Rahmenbedingungen und neue Wege für Unternehmen werden aufgezeigt, wenn es um Mitarbeiter mit pflegebedürftigen Angehörigen geht. Anmeldung auf:

wirtschaft-familie-krefeld.de/termine

Wie kann man in kleinen Betrieben mit pflegebedürftigen Ausfällen umgehen?

Freiwald: In kleinen Unternehmen ist sowas häufig existenzgefährdend, vieles kann zusammenbrechen. Aber die Mitarbeiter denken mehr im Team, versuchen den Ausfall aufzufangen. **Preen:** Die Philosophie lautet:

Ein Spieler geht vom Platz, also geben die anderen mehr Gas. Auch der Arbeitgeber. **Freiwald:** Ein Arbeitgeber hat mir mal gesagt: „Ich muss mich als Chef ins Team einfügen, sonst ist kein Teamgefüge da“. Dieses Teamgefüge ist in Kleinunternehmen noch stärker ausgeprägt als im Mittelstand.

Rückkehr ins Berufsleben gelingt nur selten

Laut Caritas bekamen seit Dezember nur 351 Menschen einen Job mit Sozialabgaben.

In der Stadt Krefeld gelingt nur einer Minderheit der erwerbsfähigen Hartz-IV-Empfänger eine Rückkehr ins normale Berufsleben. Darauf weist der Caritasverband unter Berufung auf den aktuellen Arbeitslosenreport der Freien Wohlfahrts-pflege NRW hin. Integration in Arbeit müsse nachhaltig werden, so die Caritas.

Im Dezember 2018 waren demnach in Krefeld 20 405 Menschen als so genannte erwerbsfähige Leistungsberechtigte auf Hartz-IV-Leistungen angewiesen. Aber laut Arbeitslosenreport gelang es nur 351-mal, eine dieser Personen in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu integrieren. „Die Zahlen machen deutlich: Hartz-IV-Empfänger haben es nach wie vor schwer, überhaupt wieder einen Fuß in den Arbeitsmarkt hineinzubekommen. Und das heißt dann noch lange nicht, dass sie auf dem Arbeitsmarkt auch wirklich Fuß fassen“, sagt Roman Schlag. Beim Caritasverband ist er zuständig für Arbeitsmarktfragen.

Viele Hartz-IV-Empfänger, die eine Arbeit gefunden haben, befänden sich spätestens nach einem Jahr wieder auf Jobsuche. Laut Arbeitslosenreport waren in Krefeld von den 291 Personen, die das Jobcenter im Dezember 2017 in sozial-



Nur einer Minderheit gelingt die Rückkehr in einen sozialversicherungspflichtigen Job. Foto: Jan Woitas/dpa

versicherungspflichtige Arbeit vermittelt hatte, im Dezember 2018 nur noch 182 beschäftigt (62,5 Prozent). Besonders viele, nämlich 103 sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse, endeten bereits innerhalb der ersten drei Monate nach der Integration.

Nur dauerhafte Arbeit ändert die soziale Situation

„Es genügt nicht, Menschen kurzfristig in Arbeit zu brin-

gen“, sagt Roman Schlag. „Sie müssen dauerhaft in Arbeit bleiben, denn nur so wird sich auch ihre soziale Situation langfristig stabilisieren.“

Um die Chance auf nachhaltige Beschäftigung zu erhöhen, sollten Arbeitsplätze und Arbeitslose gut zueinander passen. Zu oft würden Arbeitslose in Jobs gedrängt, die nicht ihren persönlichen Fähigkeiten und Interessen entsprechen, beobachten die Wohlfahrtsverbän-

de. „Ein unterstützendes Coaching ist wichtig, damit Menschen der Weg aus dem Hartz-IV-Bezug in den Arbeitsmarkt gelingen kann“, sagt Roman Schlag.

Er weist darauf hin, dass das im Januar gestartete Teilhabechancengesetz, von dem in NRW rund 15 000 besonders benachteiligte Langzeitarbeitslose profitieren sollen, bereits ein begleitendes Coaching beinhaltet.

Gase für die Medizin und die Industrie

Messer investiert 34,6 Millionen Euro in den Bau einer Luftzerlegungsanlage in den USA.

Der weltweit größte familiengeführte Industriegasespezialist Messer investiert sechs Monate nach der Expansion nach Amerika 34,6 Millionen Euro (38 Millionen US-Dollar) in den Bau einer neuen Luftzerlegungsanlage in Indianapolis, Indiana, Amerika. Die Produktionsanlage für die Luftgase Sauerstoff, Stickstoff und Argon soll Anfang 2021 in Betrieb gehen. Sie wird Gase in industrieller und medizinischer Qualität für verschiedene Branchen der lokalen und regionalen Wirtschaft produzieren, unter anderem für das Gesundheitswesen, die chemische Industrie, die Lebensmittelindustrie sowie die Glas- und Metallverarbeitende Industrie.

„Diese Investition unterstreicht das Engagement von Messer für die strategische Expansion in den USA, um der wachsenden Marktnachfrage gerecht zu werden und unsere Präsenz im Mittleren Westen zu stärken“, sagt Jens Lühring, Präsident und CEO von Messer Americas. „Wir haben uns aufgrund der Nähe zu unseren Kunden und der starken lokalen Wirtschaft für eine Investition in Indianapolis entschieden. Messer verfolgt das Ziel,



Das Unternehmen Messer hat seinen Sitz in Krefeld. Archivfoto: Jochmann

der bevorzugte Lieferant für Industrie-, Medizin- und Spezialgase in Nord- und Südamerika zu werden und unseren Kunden innovative und gleichzeitig zuverlässige Lösungen anzubieten.“ Messer betreibt derzeit sechs Standorte in Indiana mit rund 90 Mitarbeitenden. Die neue Investition wird voraussichtlich bis Ende 2021 23 neue dauerhafte Arbeitsplätze schaffen. Darüber hinaus schätzt das Unternehmen, dass während der Bauphase des Projekts 60 bis 80 temporäre lokale Arbeitsplätze geschaffen werden.